

hORA-Leseformat

Reminiszere

1. März 2026

St. Matthäus-Kirche am Kulturforum Berlin



St. Matthäus
Stiftung

Biblisches Votum

»Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin,
dass Christus für uns gestorben ist,
als wir noch Sünder waren.«

(Römer 5,8)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen in St. Matthäus an diesem Sonntag Reminiszere.

„Reminiszere“ heißt erinnern. Wir erinnern uns an die Liebe Gottes, die Nähe Gottes zu uns Menschen in seinem Sohn Jesus Christus. Zugleich spüren wir auch die Ferne, die Trennung mit Blick auf Benjamin Reichs Altarverhüllung... - „Die Erscheinung einer Ferne, so nah sie auch sein mag“, hat Walter Benjamin einmal das Phänomen der „Aura“ bezeichnet. In dieser Passionszeit spüren wir dieses Ineinander von Nähe und Ferne.

Und denken über sie nach: Heute gemeinsam mit Christoph Marksches. Prof. Dr. Christoph Marksches ist Direktor der Berlin Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Leiter des Instituts für Kirche und Judentum.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch. Und mit deinem Geist.

Amen.

Lied

Liebe, die du mich zum Bilde
(EG 401,1.3.6)

F C Dm Am Bb Am Gm7 C F

Lie-be, die du mich zum Bil-de dei-ner Gott-heit hast ge-macht,
Lie-be, die du mich so mil-de nach dem Fall hast wie-der-bracht:

F C/E G7 C Gm F/A Bb F C_{sus} C F

Lie-be, dir er-geb ich mich, dein zu blei-ben e-wig-lich.

3) Liebe, die für mich gelitten
und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
ewige Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

6) Liebe, die mich ewig liebet
und für meine Seele bitt',
Liebe, die das Lösgeld gibet
und mich kräftiglich vertritt:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

Biblische Lesung

Römer 5,1-5

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Predigt

Prof. Dr. Dr. h.c.mult. Christoph Marksches

Römer 5,1-5

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, und der da kommt, Jesus Christus, der für uns gelitten hat und auferstanden ist. Amen.

„Reminiscere“ heißt dieser zweite Sonntag der Passionszeit, „erinnere dich“, Hannes Langbein sagte es zu Beginn. Woran aber sollen wir uns denn erinnern, liebe Gemeinde? Die Evangelische Kirche in Deutschland, so sagte ich zu Beginn, schlägt uns vor, uns heute, am Erinnerungs-Sonntag, an das Leid von Christenmenschen in Syrien zu erinnern. Eigentlich bräuchte es angesichts der Lage diese Erinnerung gar nicht. Mir jedenfalls geht es seit gestern Morgen so, dass ich mich beim Anhören oder Lesen der aktuellen Nachrichten natürlich an meine Besuche in Syrien erinnere, an Besuche in Damaskus, Aleppo und an anderen Orten, wo seit gestern iranische Raketen einschlagen. Selbstverständlich erinnere ich mich angesichts der Schreckensnachrichten lebhaft an die christlichen Gemeinden dort in Syrien, wo während der Assad-Diktatur jedes Wort, das man sagte, wohl bedacht werden musste; der Geheimdienst war nämlich nahezu überall. Dabei war ich glücklicherweise gar nicht im Land, als vor Jahr und Tag Truppen des Islamischen Staates auch in Syrien Kirchen in die Luft sprengten, Menschen verschleppten und ermordeten. Das Leid in dieser Region beschränkt sich ja aber gar nicht nur auf Christenmenschen, jüdische und muslimische, nichtglaubende Menschen – alle Menschen dort leiden unter Krieg und Gewalt, Folter und Mord, Vertreibung und Verfolgung. Und nun seit gestern noch mehr Leid und noch mehr Gewalt in Tel Aviv und Damaskus, Qatar und Teheran – haben wir überhaupt die Kraft, uns daran zu erinnern heute Abend, haben wir die Energie, uns an die Menschen dort zu erinnern und für sie zu beten in diesem Gottesdienst?

Manchmal, liebe Gemeinde, geht mir es dann jedenfalls mit dem Leid anderer, an das ich mich erinnern soll nicht nur an diesem Sonntag „Reminiscere“, zu Deutsch „erinnere dich“, wie der Vorhang von Benjamin Reich vor dem Altar symbolisiert: Kaum zu erkennen, was da wirklich drauf ist, alles undeutlich, in ziemlich weiter Ferne, und wer weiß, ob ich die hebräischen und aramäischen Texte verstehe, die rätselhafte Symbolik der Bilder, ein Vorhang verhindert, dass wir hinsehen können und wahrnehmen – wie sah noch einmal der Altar aus?

Auf den ersten Blick hat der israelische Fotograf Benjamin Reich etwas sehr Besonderes geschaffen, als er den Altar der St. Matthäus-Kirche mit einem Vorhang verhüllt hat, so dass wir ihn gar nicht mehr sehen können. Aber wir sind nur verwundert, weil uns wahrscheinlich nicht klar ist, dass mindestens alle orthodoxen Kirchen ihren Altar ganz selbstverständlich verhüllen, in den ersten Jahrhunderten auch mit Vorhängen, inzwischen häufig mit regelrechten Raumtrennern aus Holz, an denen Ikonen hängen. Vorhänge gibt es aber immer noch, nämlich vor den drei Türen in der Bilderwand, der Ikonostase. Vor allem aber finden sich Vorhänge in jeder jüdischen Synagoge, sei es nun eine orthodoxe oder liberale, sei sie im Heiligen Land oder hier in Mitteleuropa – in allen Synagogen verhüllt ein Vorhang den Toraschrein, Parochet (פָּרוֹכֵת), hebräisch für: „der prächtige Vorhang“, so heißt auch das Kunstwerk von Benjamin Reich vor dem Altar dieser Kirche.

Alle diese Vorhänge in Synagogen wie Kirchen gehen auf den großen Vorhang des Jerusalemer Tempels zurück, der nach dem Bericht des Matthäus-Evangeliums im Neuen Testamentes im Moment des Todes Jesu auseinanderriss: „Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf“ (Matthäus 27,51). 82 Jungfrauen sollen jedes Jahr zwei solcher Vorhänge für den Tempel gewebt haben, im Format 20 x 10 Meter, also etwa doppelt so groß wie Benjamin Reichs Vorhang. Und dieser Vorhang im Jerusalemer Tempel, der „bunt gestickt aus Hyazinth, Byssus,

Scharlach und Purpur und wunderschön gewebt“ war, bildet eigentlich nur den himmlischen Vorhang ab. Der himmlische Vorhang schirmte nach dem Zeugnis antiker jüdischer Schriften den hellen Ganz Gottes von den Engeln ab, damit die nicht erblinden vor so viel göttlicher Helligkeit. Natürlich ist nach der Vorstellung jüdischer Texte der Vorhang vor dem Thron Gottes kein Vorhang aus kostbarem Stoff, wie der des Jerusalemer Tempels und der von Kirchen wie Synagogen, er besteht vielmehr aus dunklen Wolken, die das Licht Gottes verbergen. Allerdings sind, so steht es schon in jüdischen Texten, in diesen Vorhang vor Gottes Thron im Himmel die Bilder der zukünftigen Welt eingewebt, so wie in die Vorhänge des Jerusalemer Tempels, der „ein Bild des Weltalls darstellte: Scharlach sollte das Feuer, Byssus die Erde, Hyazinth die Luft, Purpur das Meer andeuten ... Die Stickerei zeigte den Anblick des gesamten Himmels“, heißt es in einer antiken Beschreibung des Vorhangs (Josephus, BJ 5,212-214). Was wohl genau auf Benjamin Reichs Vorhang abgebildet ist? Nackte Tatsachen, aber die gehören auch zur Welt als Gottes Schöpfung dazu. Herkules, der den Zentauren Nessos tötet. Aber Gewalt gehört auch in diese Welt. Michelangelos Pieta, ein toter Christus im Schoß seiner Mutter. Der eine Leidende, der eine Gestorbene, der für alle Leidenden und Sterbenden dieser Welt steht.

Vorhänge, liebe Gemeinde, schirmen einerseits ab. Andererseits laden sie dazu ein, dahinter zu schauen. Natürlich auch hier in St. Matthäus. Hinter den göttlichen Vorhang im Himmel durften ganz besondere Engel ganz besonders selten schauen und hörten dann Gottes Stimme. Vielleicht besteht daher Benjamin Reichs Vorhang aus so vielen Texten des rabbinischen und kabbalistischen Judentums. Hinter den Vorhang im Jerusalemer Tempel durfte einmal im Jahr der Hohepriester treten, am großen Versöhnungstag, am Jom Kippur. Hinter die Vorhänge in orthodoxen Kirchen dürfen die Priester treten, den Vorhang in der Synagoge öffnen neben Rabbiner und Vorsteher gern auch besonders zu ehrende Gemeindeglieder. Gänzlich verschlossen ist keiner der Vorhänge, so wie wir nachher auch hier in der Kirche hinter Benjamin Reichs Vorhang schauen können. Schauen, ob der Altar noch da ist.

Und was, liebe Gemeinde, hat nun der Vorhang von Benjamin Reich, sein Pachoret mit unserem Sonntag Reminiscere, „erinnere dich“, zu tun, vor allem mit dem Predigttext des Sonntags, der vorhin als Epistel gelesen wurde? Es geht in beiden Fällen um den Zugang. Der Vorhang verstellt auf den ersten Blick den Zugang, hebt ihn auf den zweiten Blick erst eigentlich hervor. In unserem Predigttext aus dem paulinischen Römerbrief heißt es, wie wir vorhin schon gehört haben:

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird.

So wie in der Synagoge nicht nur Rabbiner und Gemeindevorsteher, sondern im Unterschied zum Jerusalemer Tempel jeder und jede den Vorhang öffnen darf, so dürfen auch wir zu Gott treten durch den Vorhang hindurch – wir haben im Glauben den Zugang. Gottes Lichtglanz ist eingehüllt in einen Menschen, in den Menschen Jesus von Nazareth, einen Menschen wie ich und du, wie wir alle. In einen Menschen, der verfolgt wird, gefangen genommen wird, verspottet und gefoltert wird, der alles Leid dieser Welt ertragen muss und erträgt.

Am Sonntag „Reminiscere“ sollen wir uns an sein Leiden erinnern und gleichzeitig an das Leiden von Menschen heute, in dieser Welt. Wie aber hängt beides zusammen? Warum hilft es uns, Anteil zu nehmen am Leid anderer Menschen, wenn wir auf das Leiden Jesu schauen? Das ist die theologische Schlüsselfrage der Passionszeit, und daher muss ich den Vorhang vor unserem Verstehen, den diese Frage markiert, noch beiseiteschieben, bevor ich „Amen“ sagen und da-mit diese Predigt schließen kann.

Paulus antwortet auf solche Fragen zunächst gar nicht mit steilen theologischen Sätzen über den Sinn des Leidens Jesu, sondern mit seiner ureigenen Erfahrung. Er weiß aus eigener Erfahrung, dass man von Jesus

von Nazareth lernen kann, „dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden“. Wir, liebe Gemeinde, wenden natürlich sofort ein, wenn wir das hören: Wie kann denn das zugehen? Wie kann es zugehen, dass die, die bedrängt werden, unter Verfolgung und Krieg leiden müssen, deren Leben bedroht ist, geduldig werden und nicht ungeduldig mit ihrem Schicksal hadern? Wie kann denn das zugehen, dass man die Geduldsprobe besteht (das meint das griechische Wort für Bewährung eigentlich), also die Geduldsprobe besteht in Krankheit, Leid und Not und nicht ungeduldig, verbittert oder zornig wird, nicht alle Kraft und Hoffnung verliert? Und vor allem, wieso folgt aus der Geduld und der Bewährung in der Geduldsprobe dann sogar Hoffnung, Hoffnung auf Besserung und Hoffnung auf Überwindung aller Not? „Hoffnung lässt nicht zuschanden werden“, übersetzt Luther. Wir würden heute übersetzen: Hoffnung verhindert, dass Menschen durch die Verhältnisse entwürdigt werden können, von den Gewalt- und Übeltätern um ihre Würde gebracht werden. Wer Hoffnung hat, weiß, dass er am Ende triumphieren wird über die Gewalt der Übeltäter.

Aber nochmals gefragt, liebe Gemeinde: Wie kann man denn so optimistisch sein, dass in Leid und Not, Krankheit und Tod, Verfolgung und Gewalt alle solche Bedrängnisse zur Geduld führen, zu einer starken Geduld, die alle Geduldsproben besteht und dann schließlich zur Hoffnung, die einem hilft, die eigene Würde unversehrt zu bewahren? Haben wir nicht alle im Laufe unseres Lebens gegenteilige Erfahrungen gemacht? Ich bin bei kleinsten Erkrankungen, bei kleinsten Übeln schrecklich ungeduldig, bestehe keinerlei Geduldsprobe und verliere schnell alle meine Hoffnungen. Und so wird das doch sicher auch bei vielen Menschen gestern und heute im Nahen Osten gewesen sein: Gerade wieder etwas Geduld gelernt und Hoffnung aufgebracht nach dem Ende des Gaza-Kriegs auf beiden Seiten der Front und nun das: Wer hat da noch Geduld? Wer kann da noch hoffen? Warum hat Paulus Geduld? Warum hofft Paulus?

Die Antwort, liebe Gemeinde, steht gleich im ersten Vers. Paulus schreibt dort, dass er in dieser Gnade, geduldig zu sein und zu hoffen trotz aller Bedrängnis, ganz feststeht. Unerschütterlich fest steht er in der Gnade – und es ist Gnade, wenn wir es endlich einmal schaffen, in Not und Leid, Schmerz und Krankheit einmal nicht ungeduldig zu werden, die Geduldsprobe zu bestehen und die Hoffnung nicht zu verlieren, das ist Gnade, liebe Gemeinde und Paulus steht so felsenfest in dieser Gnade, weil die Liebe Gottes in seinem Herzen ausgegossen ist. Er hat nicht nur eine kleine Portion, ein Portiönchen göttlicher Liebe bekommen, sondern das ganze Herz ist voll. Sein ganzes Herz ist voll von der Gewissheit, dass Gott ihn, sein Geschöpf, liebt, durch alle Not und alles Leid tragen will, und nicht dem Tode überlassen wird. Nochmals: Warum kann Paulus in allen seinen Bedrängnissen geduldig bleiben, die Geduldsprobe bestehen, Hoffnung behalten, warum wird niemals seine Würde beschädigt, was auch geschieht? Nicht, weil er es selbst kann, weil er sich wie der berühmte Baron Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf von Kummer und Leid ziehen kann. Nein, Paulus bleibt geduldig und voller Hoffnung, weil er Gott vertraut, ihn schon gerettet zu haben und weiter zu retten in alle Ewigkeit. Zu diesem großen Frieden hat er den Zugang durch seinen Glauben und dank der Gnade Gottes steht er in diesem Glauben, felsenfest, unerschütterlich. Und man kann diese Gnade im eigenen Herzen spüren, die ist da überreichlich ausgegossen, so reichlich, dass sie jede noch so schwierige Geduldsprobe bestehen hilft. Das meint: Der Vorhang ist weggezogen, geöffnet, wir dürfen hin-durchschreiten.

Ist das auch unsere Erfahrung, liebe Gemeinde? Wie steht es mit unserer Geduld in den Geduldsproben unseres Lebens? Und wie steht es mit der Hoffnung, wenn es schwierig wird in unserem Leben und in dieser Welt? Können andere uns unsere Würde nehmen? Am Sonntag „Reminiscere“ müssen wir nicht nur uns selbst an unsere guten Erfahrungen mit der überreichlich ausgegossenen Gnade Gottes erinnern, am Sonntag „erinnere dich“ müssen wir uns nicht nur an die wunderbaren Momente erinnern, wo wir in der Kraft des Glaubens Geduld und Hoffnung bewahrt haben. Wir dürfen heute auch Gott erinnern. An uns, dass er uns nicht

vergisst, wenn wir ungeduldig und ohne Hoffnung sind. Verzweifelt, enttäuscht und zornig. Wir dürfen ihn beispielsweise mit dem biblischen Vers erinnern, der diesem Sonntag den Namen gegeben hat: „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte“. Wir können ihn aber auch viel schlichter erinnern: „Herr, ich brauche Geduld. Mir schwindet die Hoffnung. Hilf bitte“. Und, liebe Gemeinde, wir wollen heute Morgen nicht nur an uns denken. Da sind so viele Menschen in dieser Welt und insbesondere im Nahen Osten, in Syrien und Palästina, in Israel und Jordanien, im Irak und im Iran: „Herr, diese Menschen brauchen noch viel nötiger Geduld. Denen schwindet inzwischen jede Hoffnung. Hilf bitte“. An all' das wollen wir uns in diesen Tagen der Passionszeit erinnern, wollen wir aber auch Gott erinnern. Der Vorhang von Benjamin Reich, sein Pachoret, will uns bei dieser Erinnerung helfen. Indem er uns den Zugang zum Altar versperrt, will er uns daran erinnern, dass uns dieser Zugang offensteht. Möchte Gott in diesen Tagen seine Gnade überreichlich ausschütten in die Herzen aller Menschen in Not und dann auch in die unseren.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Gebet

Guter Gott,
erleuchte uns Leib und Seele!
Erfülle uns mit Deiner Liebe.

Im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung
haben wir Zugang zu Dir,
kommen wir Dir nah,
kommst Du uns nah!

Wir bitten Dich:
Stärke unseren Glauben!
Stärke unsere Hoffnung!
Wecke unsere Liebe!

Damit wir Dir nahekomen,
damit wir einander nahekomen:
Grenzen überwinden
im Inneren wie im Äußeren.

Gerade tobt die Gewalt
an so vielen Orten dieser Erde.
Menschen entfernen sich voneinander,
stehen sich in abgrundtiefem Hass gegenüber.

Wann hat das ein Ende?
Was können wir tun?

Wir bitten Dich um Deine Kraft zum Frieden!
Um Deine Macht, die Herzen zu wenden,
über alle Hindernisse hinweg.

Wir beten gemeinsam:

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Stiftung St. Matthäus

IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00

BIC: GENODEM1GLS

Martin Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

St. Matthäus Stiftung

Kulturstiftung der Evangelischen
Kirche Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
 Auguststraße 80
 10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS